

# Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

K. K.  
ZEITUNG  
P.

Erscheint jeden Mittwoch  
u. kostet sammt dem wöchentlich erscheinenden  
„Jüdischen Literaturblatt“  
bei allen Postämtern und Buchhandlungen  
vierteljährlich 3 Mark.  
Mit directer Zusendung: Nach Oesterreich 8 fl.;  
und nach dem Auslande: 16 fl. (20 Frs. 6  
Rub. 4 Dollars) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf.  
des „Literaturblatts“ à 15 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber  
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Magdeburg, 25. December.

Inserate  
für die „Wochenschrift“, die dreispaltige  
Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., (für das  
„Literaturblatt“ à 20 Pf.) sind durch  
sämmliche Annoncen-Expeditionen oder direct  
an die Expedition der Israelitischen  
Wochenschrift in Magdeburg einzusen-  
den. — Bei Wiederholungen Rabatt.

Beilagen, 2500 Stück, werden mit 15 Mark  
berechnet.

Inhalt:  
**Leitende Artikel:** Vom Judenthum im geschäftlichen Leben. Von  
Mag Weinberg.  
**Berichte und Correspondenzen:** Deutschland: Magdeburg.  
Aus Thüringen. Aus Oberschlesien. Solingen. Aus dem Fürsten-  
thum Lippe.  
Frankreich: Paris.  
Großbritannien: London.  
**Vermischte und neueste Nachrichten:** Berlin. Köln. Braunschweig.  
Wartenburg. Solingen. Pest. Aus Galizien. Paris. Paris.  
Aus Rußland. Belgrad. Bukarest. New-York.  
**Gemälde:** Ein Irrthum des Kaisers.  
**Inserate.**

Wochen-	December 1878.	Kisslew. 5639.	Kalender.
Mittwoch . . .	25	29	Rosch Chodesch. <b>Tewes.</b>
Donnerstag . .	26	30	
Freitag . . . .	27	1	פסח (E. 4 u. 37 M.) Sabb. Chanuka II.
Sonabend . . .	28	2	
Sonntag . . . .	29	3	
Montag . . . .	30	4	
Dienstag . . .	31	5	

## Einladung zum Abonnement auf den zehnten Jahrgang.

Die „Israelitische Wochenschrift“ kostet zusammen mit dem „Jüdischen Literaturblatt“ vom 1. Januar 1879 an bei allen inländischen Postanstalten **drei Mark** vierteljährlich. — Directe Zusendung findet innerhalb des deutschen Reichspostvereins nicht statt. Nach dem Auslande versenden wir die Wochenschrift unter Streifband nur, wenn das Jahres-Abonnement mit 16 Mark (8 fl., 20 Frs., 6 Rubel, 4 Dollars) **pränumerando** entrichtet wird.

Bestellungen durch den Buchhandel werden pünktlich effectuirt, doch gelangen die Exemplare auf buchhändlerischem Wege (via Leipzig) fast acht Tage später in die Hände der geehrten Abonnenten, darum ist **Postabonnement** vorzuziehen, und ersuchen wir, dasselbe bis zum 25. d. Mts zu bewerkstelligen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung erfolge. (Man abonniere nur auf die „Israelitische Wochenschrift“, das „Jüdische Literaturblatt“ wird ohne ausdrückliche Bestellung beigegeben.) — In Nr. 1 beginnt die spannende historische Erzählung: **Salomo Wolcho.**

Den **isr. Cultusbeamten** wollen wir die Ermäßigung gewähren, daß wir den vierteljährlichen Postquittungsschein bei Inseraten oder bei Bestellung auf Rahmer's Israelitisches Predigt-Magazin (Jhrg. V 1879) für eine Mark in Zahlung annehmen.

Die Expedition der „Israelitischen Wochenschrift“  
in Magdeburg.

### Vom Judenthum im geschäftlichen Leben.

(Schluß des Artikels über den Wucher.)

Von Mag Weinberg in Magdeburg.

Wir haben in unserer letzten Auseinandersetzung in gedrängter Kürze nachgewiesen, daß wir nicht, wie man von gewisser Seite gern glauben machen möchte, freiwillig und aus angeborenem Hang dem Wucher und Schacher uns in die Arme geworfen, sondern daß man uns gewaltsam dazu erzogen, mit gebundenen Händen uns ihm überantwortet hat. Wir sagen wahrlich nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß unter den gegebenen Verhältnissen und in gleich trauriger Lage kein Volk der Welt, seine Religion sei katholisch, protestantisch oder türkisch, in dieser Beziehung sich im Ganzen und im Speziellen moralischer gehalten und besser gehandelt haben würde, wie das unsrige. Mögen unsere Gegner statt zu heizen und zu schimpfen, dieses doch einmal widerlegen, wenn sie es können. Der Rahmen dieses Blattes, sowie andere zufällige Verhältnisse (Abschluß des Jahrgangs)

zwingen uns, von einer mehr erschöpfenden Behandlung unseres Gegenstandes für heute abzusehen, was indeß um so weniger ausmacht, als ja leider mancherlei böse Omina dafür sprechen, daß wir auch im neuen Jahrgang dieser Zeitschrift gezwungen sein werden, auf dieses unerquidliche Thema zurückzukommen. Für heute zur Bervollständigung dieses traurigen Bildes, nicht wie unsere Feinde, sondern wie die Geschichte es zeichnet, nur noch ein kurzes Resumé über die Lage der Juden in dem größten deutschen Staat, in Preußen bis zu dem, bekanntlich auch wieder zurückgenommenen oder doch nie ausgeführten, Edict vom 11. März 1817. Gestützt auf unanfechtbares geschichtliches Material schreibt Nießer hierüber: „Ueber die Verhältnisse, wie sie vor diesem Gesetze gewesen, verlohnt es sich nicht der Mühe, viele Worte zu verlieren. Es herrschte dieselbe quälende und demoralisirende Willkür, dieselben zwecklosen, verderblichen Ausschließungen und Bedrückungen, wie anderwärts, Versagung des Grundbesitzes und und der Betreibung vieler

Gewerbe; General-Privilegien, die von den meisten Exemptionen befreiten, nicht für den Würdigeren, sondern wie immer für den Reicherer; Wucher-Privilegien für die Uebrigen; häufig versagte und dann wieder nach augenblicklichem Bedürfnis freigegebene Niederlassung an einzelnen Orten; unerhörte Brandschätzungen endlich, denen durch den Ertrag eines ordentlichen Erwerbs außer dem Handel zu genügen unmöglich war: das waren die Bestandtheile des Zustandes, der bis zu dem angegebenen Zeitpunkte, wenn auch durch gebesserte Sitte gemildert, doch in seinem Grundwesen, in der Versagung des Bürgerrechts, fort dauerte.“ Wir unterlassen es absichtlich, auf frühere Jahrhunderte zurück zu greifen, wo die Juden von den Fürsten, Prälaten und Städten nur lediglich gehalten wurden, um ausgepreßt und dann zertreten zu werden, und wo man sie vertrieb, verschenkte oder verkaufte und erbarmungslos todt schlug, wenn es nichts oder nichts mehr zu pressen und erpressen gab. Die eigentliche Gleichstellung der Juden, die die Fesseln des Ausschlusses von Gewerben 2c. sprengte, datirt erst aus den vierziger Jahren und später, theils gar erst vom Entstehen des neuen deutschen Reiches, und da ist man so unbillig zu verlangen, daß ein Uebel, das Jahrhunderte des ärgsten Zwanges und der Noth gezeitigt und zu Wege gebracht, in weniger als einer Generation gehoben und geheilt werden soll? Es liegt uns wahrlich fern, diesen argen verderblichen, aber confessionslosen Krebschaden gesunder Gesellschaftszustände zu entschuldigen oder gar vertheidigen zu wollen, und sind gern bereit, wenn eine leidenschaftslose und unparteiische Prüfung ergeben sollte, daß die vorhandenen Geseze dagegen sich als nicht zureichend erweisen, wenn Mittel und Wege gefunden werden, das Uebel einzudämmen oder zu beseitigen, ehrlich und aufrichtig dabei mitzuarbeiten, nur suche man nicht durch Verdrehung der Thatfachen und Sophismen abscheulichster Art die Sache so darzustellen, als entspringe sie aus dem Judenthum, aus dem Mosaismus und sei folgerichtig nur mit Ausrottung des Letzteren selbst zu beseitigen. Wo gäbe es überhaupt eine Religion, die so schlecht wäre, derartige Unmoralitäten zu billigen oder gut zu heißen? Und wie würde es unsern Hassern gefallen, wenn wir an der Hand der Verbrecherstatistik manche andere nicht weniger verderblichen Feinde gesunder Zustände, die, wie statistisch nachgewiesen ist, leider auch in erschreckendster Zunahme begriffen sind, deshalb der christlichen Religion aufbürden und als aus dem Christenthum entsprungen bezeichnen wollten, weil zweifellos festgestellt ist, daß die Juden ein verhältnismäßig weit geringeres Contingent, das sich in vielen Rubriken auf Null reducirt, dazu gestellt haben als die Christen? So constatirt z. B., um einen auch in den Augen unserer frommen Herren Gegner competenten Gewährsmann anzuführen, der Gefängnißgeistliche, Herr Pfarrer Stursberg zu Düsseldorf, in seinem jüngsthin veröffentlichten Schriftchen „Ueber Zunahme der Vergehen und Verbrechen und ihre Ursachen“ mit unerbittlicher und nicht wegzudisputirender Zahlenlogik die betäubende Thatfache, daß in eben demselben Zeitraum, in welchem die Klagen über Zunahme des Wuchers laut und lauter wurden, in den Jahren von 1871/76 resp. 1877 in ganz Deutschland eine bedeutende Zunahme der Verbrechen stattgefunden habe, und zwar erstreckte sich diese Zunahme insbesondere auf Verbrechen und

Vergehen gegen die Sittlichkeit, wider Leib und Leben, wider die persönliche Freiheit und Ehre der Mitmenschen, auf den Widerstand gegen die Staatsgewalt und gemeingefährliche Verbrechen: Ausflüsse roher Sinnlichkeit, ungebändigter Leidenschaft, der Rohheit und Frechheit, sittlicher Verwilderung 2c. 2c. Beispielsweise nahmen hiernach in Preußen die Verbrechen gegen die Sittlichkeit um 294% zu, Betrug in schweren Fällen um 290%, Raub und Erpressung um 164%, Mord um 138%, Todtschlag um 120% und sei immer noch in Progression begriffen. Die verhältnismäßig bedeutendste Zunahme ergebe die Zahl der Verbrecher unter 18 Jahren. — Auch unsere ärgsten Gegner werden nicht leugnen können, daß zu all den aufgeführten Kategorien von Verbrechen, mit Ausschluß des mit dem Wucher zusammenhängenden resp. mit ihm zusammenfallenden Betruges, die Juden oder wie Herr Stöcker sagen würde: das Judenthum — gar keinen oder einen erstaunlich geringen Beitrag liefern. Was würde man uns also sagen, wenn wir alle diese Verbrechen, weil sie, dem Himmel sei Dank, bei Juden gar nicht, oder nur sehr sporadisch vorkommen, dem Christenthum zur Last legen wollten? Das kommt uns nun allerdings nicht in den Sinn, vielmehr sind wir überzeugt, daß gerade der Mangel an „echtem“ Christenthum es ist, der zu ihrer Ausbreitung beigetragen hat. Auch suchen und finden wir weder Trost noch Entschuldigung darin, daß andere Menschen ebenfalls ihre Fehler haben und würden gar dieser Dinge hier nicht so ausführlich Erwähnung thun, wenn wir es uns nicht schuldig wären, daß, wenn man, wie geschehen, von so hervorragender Stätte die öffentliche Meinung gegen uns einzunehmen und den Religionshaß in die Schichten der durch die ganze wirtschaftliche Nothlage ohnehin aufgeregten unteren Volksklassen zu tragen sucht, unsern Lesern zu zeigen, wohin die Konsequenzen einer so schiefen Logik führen. Möge man sich doch auch überzeugt halten, daß uns die Befreiung von unsern Fehlern und Schwächen in socialer und volkswirtschaftlicher Beziehung, überhaupt von allen Ueberbleibseln schlimmer Vorzeiten, wahrlich aufrichtiger und ernster am Herzen liegen, als den Herren Schröder-Lippstadt und allen derartigen Freunden und Feinden. Sie rasch und im Handumdrehen verschwinden zu machen, das ist uns freilich unmöglich; jeder Ehrliche, Unbefangene wird aber zugestehen müssen, daß dem Christenthum dieses eben so unmöglich sein würde. Jeder Uebergang von einem in einen andern Zustand, vom schlechtesten zum besten selbst, hat seine besonderen Mißstände, die grell in die Erscheinung treten und oft ärger sind als der frühere Zustand selbst, aber sie sind unvermeidlich. Und sind denn nicht z. B. nach Aufhebung der Leibeigenschaft (man vergleiche Chr. Garve's treffliche Vorlesungen „über den Charakter der Bauern und ihr Verhältniß gegen den Gutsherrn und gegen die Regierung“ vom Jahre 1786), nach Aufhebung der Sklaverei die Nachwehen auch noch lange sichtbar zu Tage getreten, ohne daß es irgend einem billig denkenden Menschen eingefallen wäre, deshalb mit Anträgen zu kommen, wie sie den gegen uns gerichteten zu Grunde liegen, wenn man sich aus mancherlei Gründen auch schaut, das Kind beim rechten Namen zu nennen und der Rache die Schelle anzuhängen. Allerdings hat es auch damals an jener sonderbaren Art von Menschenfreunden nicht gefehlt, die Mäusefraß, Mißernten und Hagelschlag, überhaupt alle Gebrechen und Gebrechen der Zeit der Emancipation der Sklaven oder

Leibeignen zugeschrieben haben, aber eben so gewiß ist es, daß auch damals kein ehrlicher, besonnener und wohlmeinender Beurtheiler mit diesen Vierer Männern gemeinsame Sache gemacht, oder ihren Liebeswerbungen und Bestrebungen zugestimmt hätte.

An thatsächlichen Beweisen, daß wir gegen den in unserer Gemeinschaft leider immer noch nicht wieder ausgemerzten Gang zu Schacher und Wucher nicht gleichgültig sind, fehlt es wahrlich nicht. Ich will hier im Allgemeinen nur auf die große Zahl von Vereinen zur Förderung und Unterstützung von Handwerkern, zur Heranbildung und Prämierung guter Diensthboten zc. unter den Glaubensgenossen in vielen größeren Gemeinden Deutschlands hinweisen, an deren Spitze überall und nicht bloß dem Namen nach die geachteten und besten Männer der betreffenden Gemeinden stehen. Aber auch sonsthin geschieht alles Menschenmögliche, um diese Ueberreste finsterner Zeiten schnellstmöglichst wieder abzustreifen und den Freunden vom Schlage des Abg. Schröder diese Waffe gegen uns zu entreißen. Hier ein speciellcs Beispiel aus meiner eignen Erfahrung. In der alten geachteten Judengemeinde der Stadt Hannover, deren Gemeinde-Vertretung Schreiber Dieses bis zu seiner Uebersiedelung nach Magdeburg längere Zeit die Ehre hatte anzugehören, besteht noch heute der Brauch, keinen neu Zuziehenden in die Gemeinde aufzunehmen und zu deren Lasten heranzuziehen, der nicht im Ruf völliger Unbescholtenheit steht, — trotzdem der Gemeindefädel darunter leidet. Kein s. g. Halsabschneider, Rückkaufshändler zc. ist, soweit man es wehren konnte, der Rechte und Pflichten eines Gemeindegliedes theilhaftig geworden und keiner wird aufgenommen, ehe nicht über dessen Unbescholtenheit und Ehrenhaftigkeit genaue Erkundigung eingelegt ist. Befundet das etwa nicht das Bestreben, dem Umsichgreifen des Wuchers entgegenzutreten und ist der Verzicht auf den oft nicht geringen Beitrag der Betreffenden kein Opfer, das freiwillig der guten Sache gebracht wird? Wo wäre „die christliche Kirchengemeinde,“ die in dieser Beziehung Aehnliches gethan hätte? (Freilich verhehlt man sich in der erwähnten Gemeinde-Vertretung nicht, daß sie eine gesetzliche Berechtigung zu solchem Ausschluß nicht besitzt und daß, falls die Betreffenden auf ihre Aufnahme bestehen, sie event. dieselbe sich auch gesetzlich erzwingen können.) Von allem Diesem wissen unsere Hasser natürlich nichts und wenn man es täglich ihnen vorführte. Für sie sind alle Juden Wucherer und müssen alle Juden verbrannt werden. Wir reden uns deshalb auch nicht ein, durch diese oder selbst die beste Auseinandersetzung die erwähnte Art von Gegnern zu bekehren oder gar zum Eingeständniß und Widerruf ihrer Anschuldigungen zu vermögen. Diese Herren werden von ihrem gehässigen Standpunkt nicht ablassen, auch wenn ihnen der Nachweis geliefert würde, daß der schlechteste Jude sich mendelssohnischer oder socratischer Tugenden befleißigte, sie würden dann höchstens zu dem Wohlwollen Polypheus sich verstehen: „Dich, Freund, will ich zuletzt fressen“; indeß manchen übel berichteten, weil mit der historischen Entwicklung der Verhältnisse unbekannten Gegner, der sich ein Herz bewahrt hat für Wahrheit und Recht, hoffen wir jetzt auf unserer Seite zu haben, er wird uns als Gesamtheit nicht mehr mit dem letzten verächtlichsten Wucherer des Ordenrundes identificiren, sondern jeden persönlich nur das entgelten lassen, was er gesündigt — und das ist der Hauptzweck dieser Zeilen.

## Berichte und Correspondenzen.

### Deutschland.

**Magdeburg.** Nach dem jüngst erschienen „Rechnungs-Bericht“ der israelitischen Beerdigungs-Gesellschaft über das abgelaufene Geschäftsjahr beliefen sich die Gesamteinnahmen (incl. Kassenbestand aus vor. Jahre von 402 Mk.) auf 2696 Mk. Das Gesamtvermögen der Gesellschaft beträgt 8314 Mk. 69 Pf. — Durch die Freundlichkeit des Rendanten Herrn Adolph Jacoby erhielten wir nachfolgende statistische Zusammenstellung über die letzten 3 Jahre, vom 1. October 1875 bis 30. September 1878

Die Mitgliederzahl betrug am 1. October 1875 174.  
Dieselbe hat sich in 3 Jahren durch Tod und Wegzug vermindert um 25  
dagegen sind in dieser Zeit neu hinzugegetreten 32  
so daß die Mitgliederzahl jetzt beträgt 181

In der Gemeinde sind im Zeitraum von 3 Jahren gestorben 83 Personen: und zwar 38 Erwachsene und 45 Kinder.

Die Gesamt-Einnahme in den 3 Jahren betrug 9003 Mk. 86 Pf.  
die Gesamt-Ausgabe in den 3 Jahren betrug 7644 „ 19 „  
Ueberschuß 1359 Mk. 67 Pf.

Hauptsächlich wurden verausgabt:  
für Baulichkeiten und Unterhaltung der Utenfilien 799 Mk. 69 Pf.  
für Beerdigung von Armen 1178 „ 55 „  
für Unterstützung an Arme und Kranke (incl. 300 Mk. an den Gemeindevorstand zu Armenzwecken und 63 Mk. aus der Bella Friedberg'schen Stiftung an arme Wittwen) 1225 „ 05 „  
für Gehälter 1425 „ — „  
An den Magistrat der Stadt Magdeburg zur Pflasterung des Weges zum Friedhof 300 „ — „  
für belegte Capitalien 1311 „ 32 „  
diverse Ausgaben: bei Nachtgebeten, für die ewige Lampe, für Nummersteine, Drucksachen 1404 „ 58 „  
zusammen 7644 Mk. 19 Pf.

Auf Grund des neuen, von der Regierung genehmigten Statutes, das mit dem 1. Januar 1879 in Kraft tritt, findet am 7. Januar die Neuwahl des Gesamtvorstandes statt, dessen langjähriger, umsichtiger Vorsitzender Herr Adolf Rosenthal ist.

**F. Aus Thüringen.** Anfangs December. (Dr. Corr.) In den verschiedenen Theilen Deutschlands bestehen Vereine von israelitischen Geistlichen und Lehrern, welche die Pflege des Schulwesens, die Hebung der religiösen Institutionen und der Gemeindevorstände bezwecken. Ein solcher Verein bestand bisher in Thüringen nicht. Die jüd. Geistlichen und Lehrer in diesem schönen Theile unseres Vaterlandes kannten sich meist nur dem Namen nach, ohne je in persönlichen Verkehr mit einander getreten zu sein. \*)

\*) Wir hatten im vorigen Jahre bereits in vertraulicher Weise mit mehreren Collegen mündlich und schriftlich darüber verhandelt, daß die jüd. Beamten (Rabbiner, Prediger, Lehrer und auch die Cantoren) einer Provinz oder mehrerer benachbarten zu einem Verbande zusammen treten sollten, um über die Hebung und Förderung der religiösen Angelegenheiten der Gemeinde gemeinsam zu berathen; wir hatten eine solche Vereinigung der Kultusbeamten der Provinz Sachsen, Thüringens, Anhalts, Braunschweigs ins Auge gefaßt. Die Idee fand bei den Collegen Anklang, an die Ausführung konnte jedoch im vor. Jahre der vorbereitenden Schritte wegen noch nicht gegangen werden; so war denn der nächste Sommer dazu in Aussicht genommen. Thüringen hat sich nicht nehmen lassen, schon jetzt eine Versammlung abzuhalten. Herr Landrabbiner Dr. Kroner schreibt uns darüber: „Sie werden dies gewiß mit Freuden begrüßen und darin die Einleitung zur Verwirklichung Ihrer Idee, die Sie im vor. Jahre mir geäußert, finden.“ Wir freuen uns in der That, daß der Anfang gemacht ist und gedenken unsere Thüringischen Collegen im Sommer in größerem Vereine s. g. w. begrüßen zu können. חוק ונתחוק בעד עמנו! Laßt uns kräftig eintreten für unseres Volkes heiligste Interessen! (Red.)

Die Aufforderung, einen ähnlichen Verein zu bilden, ging von dem Großherzoglich Sächsischen Landrabbiner Dr. Kroner in Stadt-Lengsfeld aus. Nachdem dessen Anregung von verschiedenen Seiten freudige Zustimmung gefunden, fand am 3. November in Eisenach die erste Versammlung statt, die den erwähnten Herrn Dr. Kroner durch Acclamation zum Vorsitzenden, den Herrn Rabbiner Dr. Leimdörffer in Nordhausen zum Stellvertreter und den Herrn Prediger Fadenheim in Mühlhausen zum Schriftführer erwählte. Eine Anzahl der Eingeladenen war fern geblieben und hatte sich schriftlich entschuldigt. Die Einen fanden die Entschuldigungen in dem Brandunglücke, welches soeben Stadt-Lengsfeld betroffen, die Andern waren durch amtliche Verrichtungen abgehalten und endlich mochten wohl die Dritten erst erfahren, was unser Verein eigentlich bezweckte. Hoffentlich werden bei der nächsten Versammlung, welche im Frühling stattfinden wird, derartige Gründe keinen unserer Herren Kollegen verhindern, uns mit Rath und That zu unterstützen; besonders, so hoffen wir, werden diejenigen Herren, welche sich bis jetzt abwartend verhalten, sich uns nähren und uns die Bruderhand reichen.

Nachdem die von Herrn Landrabbiner Dr. Kroner entworfenen, von Herrn Prediger Fadenheim amendirten Statuten verlesen, durchberathen und angenommen waren, hielt der genannte Herr Fadenheim einen Vortrag über „Förderung der Alliance israelite universelle“, welcher mit vielem Beifall aufgenommen wurde und den Erfolg hatte, daß sämtliche Anwesenden, welche dieser Vereinigung noch nicht angehörten, ihren Beitritt erklärten. Sodann erfreute Herr Rabbiner Dr. Leimdörffer die Versammlung mit einem gediegenen Vortrag über „die Pflege der hebräischen Sprache.“

So war der Tag unter ernster Arbeit hingegangen und hatte in allen Theilnehmern das Interesse für jüdische Wissenschaft, für gemeinsame Wohlthätigkeitsanstalten, insbesondere für die israelitische Allianz und den israelitischen Gemeindebund gehoben. Auch war der Beschluß gefaßt worden, daß der Verein, welcher den Namen „Verein israelitischer Cultusbeamten in Thüringen“ führen wird, sich einem der bestehenden Vereine für Unterstützung der Lehrer, Wittwen und Waisen anschließen und mit andern Vereinen gleicher Tendenz in Verbindung setzen soll.

Der Anfang ist also gemacht. Möge unter Gottes Beistand unser Verein gedeihen, zunehmen an Zahl der Glieder und wachsen im Geiste Gottes, auf daß er fördere Religion und Tugend, daß er ein Wohlgefallen werde für Gott und die Menschen.

**Aus Oberschlesien.** Es dürfte die Leser Ihres für geordnete jüdische Schul- und Lehrverhältnisse wirkenden Blattes recht sehr interessieren zu erfahren, daß in Gleiwitz die Umwandlung resp. Verschmelzung der jüd. Gemeindegemeinschaft zu einer Simultanschule sich trotz der bekannten Opposition, die z. B. zu dem sehr schroffen Verfahren des Vorstandes gegen den Rabbiner Dr. Hirschfeld geführt hatte — seit Ostern d. J. vollzogen worden ist. Wir haben es jetzt mit einem fait accompli zu thun, dem wir sein gutes Recht zugestehen müssen. — Es ist — und wahrscheinlich gerade in Folge der Opposition — das möglichst Erreichbare bezüglich der Wahrung der religiösen Interessen für die jüd. Lehrer sowohl wie für die zahlreichen jüd. Schüler erzielt worden. Die Bedingungen, die der Vorstand nach gemeinsamer Berathung mit einer Commission aus Repräsentanten und Gemeindegliedern festgestellt, sind folgende:

- 1) Die jüd. Lehrer und Schüler sind von dem Schulbesuch an den beiden hohen Festtagen (Neujahr und Versöhnungstag) völlig dispensirt.
- 2) Es ist dem Wunsche der Eltern vorbehalten, ihre Kinder vom Schulbesuche auch an den übrigen Festtagen und Sabbathen frei zu machen.
- 3) Für die jüd. Lehrer und Schüler endet der Unterricht an den Sabbathen und jüd. Festtagen um 10 Uhr Vor-

mittags, so daß dieselben nicht an dem Besuche des um diese Zeit anberaumten Gottesdienstes gehindert sind. — (In die letzten Vormittagsstunden ist der christliche Religionsunterricht in den Lektionsplan eingefügt, und die Anordnung getroffen, daß die auf die beiden ersten Stunden gelegten Unterrichtsgegenstände nur solche sind, bei denen das Schreiben nicht erforderlich ist.)

4) Bei eintretenden Lehrer-Vacanzen sollen nach dem Verhältnisse der Schülerzahl auch jüd. Lehrer angestellt werden.

Was die Bedingungen über 1 und 2 anlangt, so enthalten dieselben nichts, was nicht auch an einer Nichtsimultanschule allenthalben nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen erreicht worden wäre. Der Schwerpunkt liegt in den sub 3 und 4 gestellten Forderungen. Die Städtische Schuldeputation hat sie befürwortet und die Königliche Regierung zu Oppeln bereitwillig ihre Zustimmung erteilt. Hoffentlich werden diese Punkte (Anstellung jüd. Lehrer) auch in Zukunft stets gewissenhaft ausgeführt werden, selbst bei etwaigem Wechsel des gegenwärtigen Regimes im Cultusministerium, und hat der Vorstand sicherlich für Garantien nach dieser Seite hin gesorgt, denn man hat Beispiele, daß beim Inslebentreten Manches zugestanden wird, was man später wieder allmählich zurückgenommen hat. Doch wir wollen nicht zu schwarz in die Zukunft sehen und bemerken nur noch, daß, da der an der Schule erteilte Religionsunterricht für's Hebräische nicht ausreicht, wöchentlich vier besondere Lehrstunden außerhalb der Schulzeit dazu vom Vorstande anberaumt worden sind.

**Sp. Solingen, den 13. December. (Dr.-Corr.)** Einen größern Leichenzug, als am 3. Dec. d. J., hat unsere Stadt noch nicht gesehen. Es galt dem sel. Herrn Alexander Coppel, Ritter des Kronenordens IV. Classe, Ehrenvorsitzenden des Synagogen-Vorstandes unserer Gemeinde, die letzte Ehre zu erweisen. Eine innigere Theilnahme, als der Tod dieses von allen Seiten hochverehrten 83jährigen Greises gefunden, wird man schwerlich in einer jüdischen Gemeinde aufweisen können. Alle Schichten der Bevölkerung waren vertreten. Landrath, Bürgermeister, das Stadtverordneten-Collegium und andere Corporationen. Vor sieben Jahren feierte der selig Entschlafene an der Seite seiner hochherzigen, ihn überlebenden Gattin die goldene Hochzeit. Es zeigte sich bei der Gelegenheit, welche Achtung und Verehrung der selige Herr Coppel in unserer Stadt und darüber hinaus genoß. Die Nächstenliebe war es, die den seltenen Mann in so hohem Maße zierte und ihm viele Freunde erwarb. Im Stillen wirkte er mit der anspruchslosesten Bescheidenheit; die linke Hand sah nicht, wenn die rechte gab. Nie seine Frömmigkeit zur Schau tragend — er bildete in dieser Hinsicht einen Contrast zu vielen unserer Orthodoxen — barg er den frommen Sinn tief in seinem Innern. Die traditionellen Gebräuche wohl beachtend, hat er keinen Zelotismus, Fanatismus gekannt, er war Jude und Mensch, Mensch und Jude. Eins hat das andere nicht beeinträchtigt, bei ihm war Alles Harmonie. Zu seinem größten Leidwesen konnte er bei Abnahme seiner Körperkräfte die Synagoge nicht mehr besuchen und ließ sich in seinem Hause den Wochenabschnitt vorlesen. Zur größten Freude seiner Angehörigen und der ihn verehrenden Gemeindeglieder ersiehender würdige Greis am Rosch haschana in der Synagoge, um seinem Sohne, dem Stadtrath und Präsident der Handelskammer des Kreises Solingen, Herrn Gustav Coppel, die Tefioth vorzusagen, und, als ob er alle seine Kräfte aufbieten wollte, er entledigte sich der Pflicht mit einer hellen, klaren, Allen vernehmbaren Stimme. Diese Nahrung herrschte bei diesem um so feierlicheren Act. Am Abend des Sabbaths Tholdoth, seiner Barmizwa-Sidra, hat er Hamdolo gemacht und ist des Nachts selig hinübergeschlummert in die Gefilde der Ewigkeit; sein Ende war das eines Frommen, wie das auch in den gehaltenen Leichenreden hervorgehoben wurde. Sein Andenken ist und bleibt für alle Zeit gesegnet!

**Aus dem Fürstenthum Lippe.** Dem Landtage ist der „Entwurf eines Gesetzes, die Gemeinde-Cultus- und Schulangelegenheiten der Israeliten im Fürstenthume Lippe betreffend“, vorgelegt worden; aus dem wir die 3 ersten und wesentlichsten Paragraphen hier mittheilen: § 1. „Sämmtliche im hiesigen Lande befindlichen Synagogen-Gemeinden bilden unter dem Namen: „Synagogen-Verband der Israeliten des Fürstenthums Lippe“ eine mit den Rechten einer juristischen Person versehene religiöse Genossenschaft.“ Nach § 2 haben die einzelnen Synagogengemeinden die Rechte einer juristischen Person. § 3 lautet: „Jeder im hiesigen Lande wohnende Befenner mosaischer Confession muß einer Synagogengemeinde angehören und, wenn er zur Landes-Klassen- resp. Einkommensteuer eingeschätzt ist, zu den Bedürfnissen der Synagogengemeinde nach dem Klassensteuerverfuße resp. nach den Bestimmungen der Statuten der betreffenden einzelnen Gemeinde (§ 8) beitragen. Dieser bleibt es jedoch überlassen, für diejenigen unverheiratheten und nicht dauernd im hiesigen Lande wohnenden Israeliten, welche im dienstlichen Verhältnisse von Privaten stehen, den ordentlichen Beitrag zu den Gemeindebedürfnissen zu ermäßigen. — Auch steht es den einzelnen Gemeinden vorbehaltlich der Genehmigung der Regierung frei, die Beiträge zu ihren Ausgaben theilweise nach einem anderen Modus als nach dem Klassensteuerverfuße zu bestimmen.“ Einen Antrittsparagraphen kennt der Entwurf nicht. — Alle Beschlüsse werden von der Gemeindeversammlung gefaßt, es giebt also keine Repräsentanten. Die Executive geschieht durch einen von der Gemeinde gewählten Vorstand.

#### **Frankeich.**

**Paris.** In Nr. 50 des „Literaturbl.“ ist Victor Hugo des Judenhasses bezüchtigt. Dies ist einem im 1. Octoberhefte des „Univ. Jör.“ enthaltenen Artikel entlehnt. Seitdem ist hiergegen in demselben Blatte und an anderen Orten von verschiedenen Seiten reclamirt und der Verfasser jener ersten Notiz der Uebertreibung und irrtümlichen Auffassung überführt worden. Es war von vornherein etwas unglaublich, daß der Dichter, der die höchsten Principien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit mit dem schwärmerischsten und oft genug sehr excentrischen Idealismus gepriesen hatte, ein ordinärer Judenfeind sein sollte. Man darf auch gerade bei einem Victor Hugo, dessen Diction sich stets in Kraftausdrücken bewegt, nicht jedes Wort auf die Waage des nüchternen Prosastyls legen. Wenn er einer seiner Personen das Wort in den Mund legt: „Ich habe nicht einen Menschen erschlagen, sondern nur einen Juden,“ und diese Wendung sehr kräftig und wirkungsvoll findet, so ist es doch im höchsten Grade unzulässig, einen solchen Satz der Gesinnung Victor Hugo's selbst unterzuschreiben. Sind denn etwa die Aussprüche Franz Moor's oder des „Mohren“ die Gesinnungen Schillers oder Shakespeare's?! Es wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß das Wort „juif“ nun einmal im Französischen einen herzlosen Buhler 2c. bedeute, ohne daß dabei an die Religion oder Nation zu denken sei; eben so heißt ein falscher Spieler „grec“, ohne daß man damit die Griechen beleidigen wolle. Wenn man aber einen Brief liest, den V. H. vor einiger Zeit an Crémieux gerichtet hat, um ihm anzuzeigen, daß er seine Candidatur ihm gegenüber zurückziehe, und „seinen alten theuren Freund“ mit den Ausdrücken der höchsten Auerkennung überschüttet, und wenn man dabei bedenkt, daß Crémieux wahrlich nicht der Mann ist, der sein Judenthum versteckt, so ist es ganz unmöglich, dem Dichter Judenhaß vorzuwerfen. Schließlich ist noch anzuführen, daß V. H. in seinen „Contemplations“ das jüdische Volk „jadis maudit qu'il faut enfin bénir“ (Ehemals verflucht, muß man es am Ende segnen) nennt. Mehr ist gewiß nicht nöthig.

#### **Großbritannien.**

**London.** (Eine historische Reminiscenz.) Im Jahre 1816, unter der nominellen Regierung Georg III. von England, zog sich der dritgeborene Sohn desselben, Eduard,

Herzog von Kent, nach Brüssel zurück, weil seine finanziellen Verhältnisse an einem chronischen Derangement litten, und er den kostspieligen Aufenthalt in England und am Hofe mit dem wohlfeileren auf dem Continente vertauschen wollte. Im Jahre 1818 heirathete er, 41 Jahre alt, die verwittwete Fürstin von Leiningen, welche auf ihrem Schlosse zu Amorbach im Odenwalde residirte, und das junge Ehepaar zog sich eben dahin zurück. Hier besuchte Moses Montefiore den Prinzen, mit dem er von früher persönlich bekannt war, um Geldgeschäfte mit ihm zu ordnen, Montefiore lenkte die Aufmerksamkeit des Herzogs auf eine in Aussicht stehende Veränderung in der englischen Krone und rieth ihm nach England zurückzukehren.

Der Prinz war indessen krank und schob seine Rückkehr hinaus, er wollte seine Wiederherstellung abwarten, ehe er seine Gemahlin in England bei Hofe einführte. Montefiore wandte sich nun privatim an die junge Herzogin und führte ihr die Thatsache zu Gemüthe, daß nur ein in England geborener Thronerbe sein könne, daß sie daher unter den obwaltenden Umständen es sich selbst und ihrem zu erwartenden Kinde schuldig sei, unverzüglich nach England zurückzukehren. Man erinnere sich, daß damals der Tod Georg III. in naher Aussicht stand, daß der bisherige Prinz-Regent, der als Georg IV. den Thron bestieg, kinderlos war, nachdem seine einzige Tochter Charlotte 1817 gestorben war, und daß der dann zur Thronfolge nächstberechtigte Sohn Georg III., der spätere William IV., nie Kinder gehabt hatte. Sonach kam dann die Reihe an den Herzog von Kent und dessen Nachkommenschaft. Alle diese Möglichkeiten setzte Montefiore der Herzogin mit der obenerwähnten Clausel auseinander; die Dame verstand ihn und begriff die Sache vollkommen, sie beschloß daher, unverzüglich die Reise nach England anzutreten.

So begab sich denn das Ehepaar nach Sidmouth, einem Badeorte in Derbyshire, und wurde von da an den königlichen Hof geleitet. Im Kensington-Palaste genas die Herzogin von Kent am 19. Mai 1819 eines Mädchens, welches den Namen Victoria erhielt. Im nächsten Jahre starb der Herzog von Kent, ebenso der Großvater, Georg III., es regierte dann Georg IV. bis 1830 und William IV. bis 1837. Achtzehn Jahre alt bestieg dann Victoria den Thron. Das war das Resultat des weisen Rathes, den Moses Montefiore gegeben hatte, und dies erklärt zum Theil die Achtung, in welcher der nachherige Baronet bei allen Parteien,\*) ebenso wie bei Hofe steht.

#### **Bermischte und neueste Nachrichten.**

**Berlin.** In der Stadt Greiffenberg (Pommern) find die jüdischen Studirenden, wie in dies. Bl. bereits ausführlich seiner Zeit berichtet worden, von dem Genuße städtischer Stipendien ausgeschlossen. Deswegen hat sich der Vorstand der dortigen Synagogengemeinde beschwerdeführend an das Abgeordnetenhaus gewandt und um Abänderung des betreffenden Regulativs gebeten. Die Petition ist der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen worden. Diese hat denn auch mit den städtischen Behörden von Greiffenberg verhandelt, aber dieselben haben es abgelehnt, einen Antrag auf entsprechende Aenderung des Regulativs zu stellen. Unter diesen Umständen hat der Petition keine Folge gegeben werden können.

**Köln.** Dem ausgegebenen Bericht des von den Brüdern Elsbacher gegründeten „Israelitischen Asyls für Kranke und Altersschwache“ über die Jahre 1874—77 entnehmen wir die erfreuliche Thatsache, daß das Vermögen dieser so wohlthätigen Anstalt, welche, obwohl streng nach jüd. Ritus

\*) Eine kleine Partei hochtorystischer Ultra's hätte gewiß lieber den dann berechtigten Herzog von Cumberland, nachmalig Ernst August von Hannover, den Thron besteigen sehen, aber keineswegs die ungeheure Mehrheit des englischen Volks, es hätte leicht zu bösen Kämpfen kommen mögen, wenn Victoria durch einen „Formfehler“ bei ihrer Geburt vom Thron hätte ausgeschlossen werden sollen.

eingerrichtet und geleitet, auch chriſtliche Leidende aufnimmt, ſich auf 271,500 M. beläuft.

**Braunſchweig, 14. December.** In der Stadtverordneten-Sitzung am 28. v. Mts. wurde der Etat für den Kreiscommunalfond für 1879 genehmigt, bei welcher Veranlaſſung der Stadtrath Bracke (Socialdemokrat) Gelegenheit nahm, gegen die darin aufgeführte Ausgabe-Position (12,000 Mark) zu Gunſten der evangeliſch-lutheriſchen Kirchengemeinde zu ſprechen, indem die nicht evangeliſch-lutheriſchen Einwohner dadurch im Nachtheile ſeien, daß ſie für kirchliche Zwecke beisteuern müßten: er ſei Diſſident. Die der Verſammlung angehörnden Mitglieder der jüdiſchen Gemeinde hoben jedoch die Berechtigung der Kirchengemeinſchaft, welcher über  $\frac{9}{10}$  der Bevölkerung angehören, mit warmen Worten hervor und wurde der Etat vollſtändig genehmigt. (Neue Magd. Zeit.)

**Wartenburg, D/Pr. (Dr.-Corr.)** Im Gegenſatz zu dem Berichte in vor. Nr. aus dem 5 Meilen von hier entfernten Wörmitt über die Intoleranz eines dortigen Oberlehrers, welcher den jüdiſchen Schülern nicht geſtatten wollte, an der patriotiſchen Feier in der Synagoge am 7. d. Mts. Theil zu nehmen, gereicht es mir zur Freude, von hier aus Erfreulicheres berichten zu können. Hier ſind ſämmtliche jüd. Schüler vom Schulbeſuche an Sonnabend und Feſttagen ganz diſpenſirt, und als in einer Lehrer-Conferenz von einer kath. Lehrerin der Antrag geſtellt wurde, die jüd. Schüler zum Schulbeſuche an Sonnabend und Feſttagen zu veranlaſſen, wurde ſie von dem hier allbeliebten humanen und toleranten Kreis-Schulinspektor Hrn. Vigurug mit den Worten abgewieſen, daß er keinen Gewiſſenszwang üben laſſen wolle. Auch die hieſige Communalbehörde verdient ein Wort anerkennenden Dankes dafür, daß ſie ſeit dem 1. Auguſt 1877 geſtattete, daß der hebräiſche und Religions-Unterricht in der evang. Schule täglich regelmäßig den jüd. Schülern ertheilt werde, während dieſes früher im Hauſe des jüd. Cultusbeamten geſchehen mußte. Am 7. d. M. fand hier ebenfalls ein Dank-Gottesdienſt mit Predigt ſtatt.

**Solingen.** Herr Guſtav Coppel, Präſident der Handelskammer des Kreiſes Solingen, iſt bei Neuwahl der Stadtverordneten zum 2. Mal als Stadtrath gewählt. Auch in unſerem Nachbarorte Gräfrath iſt Herr Moriz Meyer in gleicher Eigenschaft gewählt.

**Peſt.** Baron v. Hirsch hat unſerem Frauenverein 10,000 fl. behufs Erweiterung des Mädchen-Waiſenhaus geſchenkt, außerdem gründete derſelbe, wie der „Wiener Ztr.“ ſchreibt, eine Stiftung, von deren Zinſen jährlich 10 Waiſen an dieſem Inſtitut erhalten werden ſollen.

— An der hieſigen Landes-Rabbinerſchule wird eine Abtheilung zur Heranbildung von muſikaliſch geſchulten Cantoren errichtet. Der hieſ. Obercantor Friedmann iſt vom Cultusminiſter zum Profeſſor dieſer Abtheilung ernannt.

**Aus Galizien.** In Reſchow ſtarb der Polizeireviſor Kriſtowski; das Leichengefolge beſtand zu drei Theilen aus jüd. Perſonen, und jüdiſche Muſikanten gingen dem Zuge voran, warum dieſes? weil der Verſtorbene ſeines Amtes in ehrlicher, humaner Weiſe gewaltet und die armen jüd. Marktverkäuferinnen vor Chikanen geſchützt hatte.

**Paris.** Nach dem Novemberbericht der All. Ztr. univ. wird die Berathung des Central-Comité's über die Maßregeln, die zu ergreifen, um den auf der Pariſer Union vom Monat Auguſt c. in Betreff der Organisation der Alliance in Deutschland gemachten Mittheilungen Folge zu geben, in der December-Sitzung ſtattfinden.

**Paris** Man erinnert aus Anlaß von allerlei Tages-Nachrichten an einen Briefwechſel zwiſchen Offenbach und Rich. Wagner. Dieſer überſandte jenem, unverfroren genug, ſein „Judenthum in der Muſik“. Offenbach ſchrieb ihn: „Theurer Maſtro! Ich glaube, Sie thäten beſſer Muſik zu ſchreiben?“

Wagner verſtand und ſandte Offenbach alſobald ſein neuſtes Werk: Die Meiſterſinger. Darauf erhielt er wieder ein kleines Briefchen: „Liebſter Wagner! Ich habe die Sache noch einmal gründlich erwogen und finde jezt, in Gegenſatz zu meinem letzten Briefe, überhaupt, daß es doch am beſten iſt, wenn Sie Broſchüren ſchreiben.“

**Aus Rußland.** Sonnabend, am 14. d. Mts. wurden die Juden in der Stadt Babrujsk während des Morgengottesdienſtes im Tempel von eindringenden Chriſten überfallen und mißhandelt. Die dazu gekommenen Soldaten haben, anſtatt die Juden zu ſchützen, wider an den Mißhandlungen derſelben Theil genommen. Die Juden griffen nunmehr zur Gegenwehr, und es entwickelte ſich eine Schlägerei, die bis Nachmittag währte. Es wurden 6 Juden getödtet und 37 verwundet; auf chriſtlicher Seite gibt es 21 Verwundete. Die Rädelſührer der Judenhege gaben vor Gericht an, ſie wären der Meinung geweſen, die Juden würden ſich am Sabbath nicht wehren.

**Belgrad, 20. December.** Der Verfaſſungsausſchuß der Skupſchtina hat die Vorlage betreffend Gleichberechtigung aller Confeſſionen genehmigt.

**Buſareſt, 20. December.** Die Deputirtenkammer hat die Adreſſe an den Fürſten mit 75 gegen 1 Stimme angenommen. In Bezug auf die Abänderung des Artikels 7 der Verfaſſung, welcher die einer nicht chriſtlichen Confeſſion angehörigen Ausländer hinderte, die Rechte der rumäniſchen Staatsbürger zu erlangen, heiſt es in der Adreſſe: „Da ſich Rumänien heute in einer wohlbeſtimmten Stellung befindet, ſo glaube die Kammer, daß jene einkränkende Beſtimmung aus der Verfaſſung verſchwinden könne.“

**New-York.** Der Board of Delegates american Israelites hat ſich mit der Union of American Hebrew Congregations zu einem einzigen Vereine unter dem Namen Board of Delegates on civil and religions rights verbunden. Dieſe Vereinigung, welche den Wünſchen beider Geſellſchaften entſpricht, wird ihren Einfluß und ihre Kräfte bei dem gemeinſamen Werke, das ſie bis jezt geſondert verfolgt haben, ſtärken und mehren. Das C.-Comité der Alliance Ztr. univerſelle ſprach dem Präſidenten des Board, Hrn. Isaac, Dank und Anerkennung für die den amerikaniſchen Israeliten und dem ganzen Judenthum geleiſteten Dienſte aus.

### Ein Irrthum des Kaiſers. (Schluß.)

Eines Tages inſpicirte General Guilleminot ſeine Division, und bemerkte den jungen Soldaten mit dem lebloſen Ausſehen, worauf er einen Offizier nach demſelben fragte. Dieſer antwortete: „Es iſt einer von den Juden aus den Grenzländern, er hat nicht viel von einem Soldaten an ſich, ein phlegmatiſcher Menſch ohne Schwung.“ Da ſtammte Davids Wange in ungewohnter Röthe auf, ſeine Hand ſlog an das Schwert; aber dieſes Aufſtammen erloſch, und das bleiche Geſicht des Verwaiſten nahm wieder ſeine alltägliche Ruhe an. Vier Jahre darauf war er in Rußland unter den Ruinen des Kreml und im Flammenherde von Moſkau. Napoleon mag bleich geworden ſein, aber die tauſend Gefahren erſchütterten den elſäſſiſchen Juden nicht. Wenige Tage nachher am 24. Oktober 1812 an den Ufern des Buga drängten Kutuſow's verfolgende Truppen die Franzoſen und drohten die Rückzugslinie abzuschneiden, worauf der daſelbſt kommandirende General Guilleminot ein Hundert Grenadiere als verlorenen Poſten in eine am Wege gelegene Kirche ſchickte, um dieſelbe unter allen Umſtänden zu halten. David war unter den Ueberreſten von zwei Kompagnien, welche ſich freiwillig meldeten. Dieſe hielten die Kirche und vertheidigten ſie ſo tapfer, daß ſie den Feind zurückdrängten und dem Kommandeur Zeit verſchafften, ſich zu ſammeln und die Ruſſen zu ſchlagen, obgleich er nur 18000 gegen 50000 Mann hatte. Nach dieſem glänzenden Treffen rief der General die

Ueberlebenden heran, um ihnen für den Erfolg zu danken. David wurde als der allerunerschrockenste bezeichnet. Vorgelesen sagte er: „Ich bin David Blum, der Jude aus dem Elsaß, der Ihnen einst in Spanien als ein phlegmatischer und des Schwunges entbehrender Mensch bezeichnet wurde.“

„Sie sind ein tapferer Mann und sollen Offizier werden.“ „Danke Ihnen, General, aber bitte keinen Rang für mich; ich socht, um meine Kameraden vor den Kosaken zu retten, aber ich würde nicht meinen kleinen Finger rühren, um Ihren Kaiser zu retten, der meine geliebten Eltern in Schande gestürzt, ruinirt und ins Grab gebracht hat.“

Wieder vergingen einige Wochen, und die flüchtigen Truppen waren an der Beresina. Hausenweise fielen sie vor Mangel und Frost auf den gefrorenen Boden, der das Bajonett stumpf machte und den Leichen ein Grab versagte. An einem Wachtfeuer stieg Napoleon vom Pferde und war erstaunt über die gute Ordnung, ja die Munterkeit dieser einzigen Truppe in dieser Wucht von Elend und Verwirrung. Ein Sergeant nahm das Wort:

„Sire, wir verdanken unsere Rettung David Blum. Seine unerschöpfliche Energie erhielt unseren zusammen schmelzenden Trupp, sein Muth belebte uns, wenn die Lanzenreiter uns niederzureiten drohten und durch seine Vorsicht sind wir allein nie ohne Nahrung und Feuerung gewesen.“

„David, mein Krieger, sagte der Kaiser, mit jener Stimme, die Throne erheben machte und doch in solchen Momenten wie dieser süß und gewinnend sein konnte, „ein Platz ist für dich in meiner alten Garde bereit.“

Zugleich heftete er ein silbernes Kreuz von seiner Uniform los und übergab es dem Soldaten, in dessen Herzen der noch gährende Sauerkeit des Hasses sich regte, während er doch zugleich unter dem Zauber der Ehrfurcht stand, den der Gewaltige überall hin verbreitete. So antwortete er denn ernst, wenn auch mit milderem Gesichtszügen:

„Sire, ich bin ein elsässer Jude, und kann keinerlei Belohnung, Beförderung oder Dekoration annehmen, denn das hieße das Blutgeld für meine Familie empfangen, welche durch Ihr Dekret vom 17. März in Schande und Verderben gestürzt ist.“

„Ah“ sagte mißvergnügt der Herrscher, „ich habe einige so traurige Klagen schon früher gehört; denn, fügte er kurz hinzu, „es war ein Irrthum, aber wir können das aufheben und wieder gut machen.“ Die Wolke blieb jedoch auf seiner Stirn, und sein vor Kurzem ruhig freundliches Gesicht zeigte Spuren von Leidenschaft. Als wolle er weiterem Nachdenken, welches für den Augenblick unnütz gewesen wäre, entgehen, brach er auf, stieg zu Pferde und sprengte mit seinem Stabe davon. David grüßte mit der einen Hand, während die andere das Kreuz der Ehrenlegion fest umschloß. Er hatte dem Tiger von Angesicht zu Angesicht gegenüber gestanden und hatte ihm fast verziehen, während er gefürchtet hatte, er könne sich rächen; sein Kopf war voll von Vorwürfen, sein Herz schlug heftig. Seine Kameraden eilten zu ihm heran, um ihn zu beglückwünschen, doch erweckten sie ihn kaum aus seinen Träumen. Aber drohende Gefahr machte ihn vollends wach — die Kosaken kamen wieder über die Flüchtlinge. Im heißem Kampfe wurde fast die ganze Nachhut getödtet und David verwundet. Er hatte die ganze Verteidigung so tapfer geleitet, daß man annahm, er sei ein Offizier und ihn für die Gefangenschaft aufhob. In einem Bergwerk Sibiriens war er achtundzwanzig Jahre begraben, und dennoch, als man ihm sagte, daß er frei sei, war das Gefühl seiner Vereinsamung so mächtig in ihm, daß er gern in die Tiefe zurückgekehrt wäre. Indessen der Ruf „Nach Frankreich“ ließ seine Seele aufstauen, denn er war doch irgendwo, in einem Thale dieser grausamen Welt geboren, hatte dort gelebt und geliebt, und was die Barbaren auch von „dem Juden“ sagen mochten, er hatte dennoch ein Vaterland. So durchkreuzte er muthig ganz Europa, seine Stütze der Wanderstab und die Gaben mildthätiger Herzen.

An einem Dezembertage des Jahres 1840 erreichte

er die Heimath. Das alte zerschlagene Brack war zurückgetrieben zu der Schiffswerft, wo es fröhlich, leicht und statlich aufgetakelt vom Stapel gelaufen war. Jeder sagte, dies sei der Ort, aber David vermochte nicht, ihn wieder zu erkennen. Der Garten, wo er für Sarah Blumen gepflückt hatte, war mit einer rauchenden Fabrik bebaut. Zum ersten Male seit langen Jahren berührte eine Thräne des Kummeres seine Augen, welche von den Kupferdämpfen des Bergwerkes getrübt waren. Alle Gesichter waren ihm neu und unbekannt, sein Name war ihnen fremd, sie sahen ihn mißtrauisch von der Seite an. Er betete auf dem Grabe eines Verwandten, welches die Fabrikbesitzer verschont hatten.

So machte er sich denn auf, um nach Paris zu gehen, wo das Begräbniß des Kaisers gefeiert werden sollte. Dort hoffte er alte Kameraden zu finden.

Er kam dort am 14. an, frierend und ermüdet, aber zu sehr erstarrt, um Schmerz zu fühlen. Er durchwanderte die Straßen und hörte die Leute von dem Ruhm des Kaisers sprechen, dessen Thaten Frankreich immer zieren würden — aber Niemand schenkte ihm einen Tropfen Wein ein. O, wenn die gemeinen Soldaten voraussehen könnten, wie undankbar ihre Landsleute gegen diejenigen sind, die für sie in Kampf und Tod gegangen sind . . . ! Der alte Veteran schlief auf der Stufenhalle eines Theaters; es war kälter als in Sibirien!

Er grübelte darüber, daß ein Mann die Gewalt gehabt habe, das Glück von hunderttausend Familien zu zerstören, als der Ruf „Vive l'empereur“ ihn weckte. Die Menge drängte sich zum Invalidenhotel, um ihrem vergötterten Helden Guldigungen darzubringen. Furcht, Neid, Feindschaft, alles war bei allen Klassen dahingeschwunden, und nur die mächtige Stimme der Geschichte machte über dem Grabe des Riesen sich vernehmlich.

Das erhabene Schauspiel brachte David Blums Ideen in Verwirrung. Plötzlich fühlte er Mitleid mit dem unglücklichen Manne, der, im vollen Besitze aller Macht, doch auch nie häusliches Glück kennen gelernt hatte, weder an der Seite Josephinens, die er von sich stieß, noch mit der Kaiserin, die ihm widerwillig die Hand und dann das Schattenbild eines Sohnes gegeben hatte. Und er erinnerte sich an die Bewegung des Kaisers, als sie einander gegenüber gestanden hatten, nur wie Mensch dem Menschen, und jener gesagt hatte: „Es war ein Irrthum!“ Und so beugte er sich vor dem Mißgeschick des Halbgottes und verzog ihm nach einem Leben von Groll.

„Wir treffen einander zum letzten Male, o Kaiser! Du kommst aus einem Gefängniß, welches Dir das Herz brach, und der arme Jude kommt aus seinem lebendigen Grabe. In einem Lande der Freiheit, Gerechtigkeit und Duldung, da mag einst eine bessere Zeit kommen. Gott weiß wann, aber sie kommt. Jetzt Glockengeläute, Trommeln und Trompeten, untermischt mit Myriaden Stimmen, welche riefen: da ist er nun inmitten derer die er liebte!“ Unter dem Triumphbogen de l'Etoile („o glänzender Morgenstern, wie bist du gefallen!“) erschien der prächtige Leichenwagen, umgeben von verstümmelten Generalen, geschmückt mit Fahnen und Adlern. David sank in die Knie und betete. Eine segensvolle Ruhe kam über seine Seele. Wie der Zug vorüber war, wurde er ohnmächtig und sank gegen eine der Triumphsäulen.

Unter den zahlreichen kleinen Tagesbegebenheiten war im „Moniteur“ zu lesen: Ein alter Mann wurde bewußtlos in den Champs Elysées gefunden. Man weiß nicht, ob er in dem Gedränge verlegt worden, oder vor Kälte und Hunger umgekommen ist. Er kam nicht wieder zum Bewußtsein, und da er unbekannt ist, wurde er in die Morgue gebracht. In seiner festgeschlossenen Hand war ein kleines Päckchen mit einem Kreuz der Ehrenlegion mit Napoleons Bildniß und einem bedruckten Stück Papier, welches so alt und mürbe war, daß es nur mit Mühe entziffert werden konnte als „das kaiserliche Dekret betreffend die Juden vom 17. März 1808.“

Inserate sind der Beschleunigung wegen direct an die Expedition der „Isr. Wochenschrift“ in Magdeburg zu senden.

Die erledigte **Rabbinatsstelle** der **Synagogengemeinde zu Trier**, womit der jüdische Religionsunterricht an den höheren öffentlichen Lehranstalten der Stadt verbunden ist, soll baldigst wieder besetzt werden. [1595]

Gehalt ca. **3000** Mark, Emolumente und freie Amtswohnung.

Bewerber um diese Stelle wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse baldigst bei dem Unterzeichneten melden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Trier.

Zum 1. April 1879 ist in hiesiger Gemeinde die Stelle eines **Vorbeters** und **Schächters** zu besetzen. Das Gehalt beträgt 690 Mark und freie Wohnung. Hierauf Reflectirende wollen sich an unterzeichneten Vorstand wenden. [1606]

Queblinburg. **Selmar Kulp.**

Die hiesige Synagogengemeinde sucht einen **verheiratheten Vorbeter**, der das Schächten zugleich übernimmt. Offerten nimmt entgegen [1607]

Goslar a. Har.

**Gustav Wendig.**

1603] Bei einer Familie finden Knaben, die die hiesige Schule besuchen oder als Lehrlinge eintreten sollen, gewissenhafte Aufnahme und Pflege. Auskunft ertheilt gern **Rabbiner Dr. Wolfsohn** in Stargard in Pomm. Berlin, i. Decbr. 1878.

**S. Goldberg, Rfm.**

Lottumstraße 2 part.

## Burgstraße Nr. 13

ist die geräumige Bel-Etage, welche von **Herrn Elkan** zum **כא-מסעדה** Restaurant benutzt wird, zum 1. April 1879 zu ähnlichen Zwecken zu vermieten. Näheres beim **Maurermeister Fränkel**, Säckerstr. 19, Berlin. [1596]

Daß das Institut „**Discretion**“ Heiraths-Partien nur in israelitischen Kreisen vermittelt, bitte als sehr zweckentsprechend gefl. beachten zu wollen. Vorl. Off. sub H P. No. 7 bei d. **Centr.-Annonc.-Expd.** v. **G. L. Danbe & Co., Cassel.** [1578]

1599] Ein **Commis**, der 5 Jahre in einem Manufacturwaaren- und Damen-Confections-Geschäfte gearbeitet hat, sucht entsprechende Stellung in einem Sonnabend geschlossenen Geschäfte. Auskunft ertheilen **Hr. G. Levy** in Stettin und **Rabbiner Dr. Lewin** in Coblenz.

## Pension.

1579]

In e. geb. jüd. Fam. in Berlin, in d. Nähe höh. Schulen, find. ein Knabe od. Mädchen bei vorzügl. Kost u. Pflege liebv. Aufn. unt. maß. Beding. Beauf. d. Schularb. Dr. phil. u. gepr. Lehrerin im Hause. Gest. Ausk. erth. die Herren **Rabb. Dr. Rahmer** in Magdeburg, Redakteur **Dr. Auerbach**, Berlin, Leipzigerstr. 20/21 u. **Dr. med. Scheye**, Berlin, Linienstr. 1.

## Mehl zu מצות (Matzen).

בהכשר של הרב אב"ד דק"ק אינאווראצלאוו

Durch Uebereinkommen mit der Dampfmühle **Grabski, Willowski & Co.** in **Knorazlaw** (Provinz Posen) wird dieselbe zu מצות unter directer, persönlicher Aufsicht **Sr. Ehrwürden des Herrn Rabbiners Dr. J. Kohn** in **Knorazlaw** Mehl zu מצות und zwar vom 1. Januar 1879, auf Verlangen auch rüher, fabriziren.

Das Mehl wird nach dem Systeme der bekannten **Bester Mühlen** (Hochmüllerei) hergestellt, die Qualität daher eine vorzügliche. Die Preise werden den Tagesnotizen entsprechend normirt. Um die Wünsche befriedigen zu können, wird um frühzeitige Angabe des Bedarfs respective frühzeitige Bestellung gebeten. Muster, Preis-courante und jede andere Auskunft ertheilt gern die Mühle und der Unterzeichnete

**J. M. Werner, Deutsch Krone.**

Ueber religiösen Charakter des Unterzeichneten wird **Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Hildesheimer** in Berlin auf Verlangen bereitwilligst Auskunft ertheilen. [1558]

1602] Die außergewöhnliche Anziehungskraft

des

## „Berliner Tageblatt“

welche demselben bis jetzt mehr als

**76,000 Abonnenten**

zugeführt hat, ist vornehmlich durch die **besonderen Vorzüge** begründet, welche diesem Blatt zu eigen und in Nachfolgendem näher präcisirt sind:

**Täglich zweimaliges Erscheinen** als Morgen- und Abendblatt, wovon Letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gebient ist. Zahlreiche **Special-Telegramme** von eigenen Correspondenten an den Haupt-Plätzen, durch welche das „**Berliner Tageblatt**“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. **Freisinnige und von allen speciellen Fraktionsrück-sichten unabhängige politische Haltung**, die dem „**Berliner Tageblatt**“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben. Reichhaltig und sorgfältig gewählte Nachrichten aus der Residenz und den Provinzen, die auch das Bedürfnis nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigen. Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses sowie des Reichstages, welche, vermöge eines eigenen parlamentarischen Bureau's, bereits in der Abend-Ausgabe zum größeren Theil Aufnahme finden. Eine kurz gefasste resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks der Zeitung. **Vollständige Handelszeitung**, sowohl die Börse als alle Gebiete des Productenhandels umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Coursbericht der **Berliner Börse**, ebenfalls bereits in der Abend-Ausgabe. Theater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „**Berliner Tageblatt**“ sorgfältige Beachtung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Kritiker; auch glänzen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren, so z. B. erscheint nach Beendigung des gegenwärtig noch laufenden **Romans: „Forstmeister“** von **Berthold Auerbach** von Mitte Januar k. J. ab ein neuer Roman in 3 Büchern: **„Das Recht des Lebenden“** von **Levin Schücking**.

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken den bis 1. Januar k. J. abgedruckten und fast zu Ende geführten Roman von **Berthold Auerbach** in Buchform nachgeliefert und ist ihnen hierdurch die Gelegenheit geboten, dieses hervorragende Werk des gefeierten Autors ebenfalls kennen zu lernen.

Die **Gratis-Beigaben**, das illustrierte Witzblatt „**ULK**“ und die belletristische Wochenschrift „**Berliner Sonntagsblatt**“ erfreuen sich bei dem großen Leserkreise des „**Berliner Tageblatt**“ einer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit. **Der enorm billige Abonnements-Preis** von **5<sup>1</sup> Mark** pro Quartal bei der Fülle des gebotenen Stoffes beschließt die Reihe der besonderen Vorzüge des „**Berliner Tageblatt**“, durch welche dasselbe die **gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands** geworden ist. Alle Postanstalten des Reichs nehmen Abonnements jederzeit entgegen und wird um recht frühzeitige Bestellung gebeten damit die Zustellung des Blattes vom 1. Januar k. J. ab pünktlich eintreffen kann.

1384] Dauernden, lohnenden u. ehrenvollen Nebenberuf weist jüd. Beamten nach **S. Neubauer**, Prediger in Charlottenburg.

Für die Abgebrannten in Lengsfeld: Durch **Hrn. Rabbiner Dr. Frank** in Köln von den Hh. **S. M. Frank 15 M.**, **Jacob Seligmann 15 M.**, **S. Simon 10 M.**, **L. Rothschild 10 M.**, **L. 10 M.**, **J. Koppel 10 M.**, **S. Salomon 10 M.**, **Ph. Fied 10 M.**, **N. N. 10 M.**, **J. u. M. de Jonge 5 M.**, **N. N. 5 M.** — sämmtlich in Köln.

Für den erblindeten Lehrer: Von **N. N. in Pasewalk 1 M.**

## Briefkasten der Redaction.

**Hrn. C.** Wir können auch solche Correspondenzen nicht verwerthen. Wie Sie Ihre Correspond. denn einrichten sollen? Nach Form und Inhalt so, daß sie auch von nicht-jüd. Lesern gelesen werden können. — **Hrn. L.** in B. In nächster Nr. Der Art. „Fürst Bismarck's Verhältnis zum Glauben“ mußte ebenfalls für eine der nächsten Nummern zurückgelegt werden.

zu senden.

ברכני

& Co, in  
er, per-  
n in Ino-  
angen auch

schmüllerei)  
den Tages-  
wird um  
Muster,  
terzeichnete  
rone.

irben Herr  
t Auskunft  
[1558

ff“

g bezieht  
erichte  
mhaues  
oge eines  
bereits  
en Theil  
ste ruf-  
ndungen  
Zeitung  
ro d u t-  
nem sehr  
Wert-  
ar f. 3.  
Das  
Levin

Maß in  
Haupt-  
Beygen-  
u lern-  
bell-  
graben  
Lehr-  
bei der  
oge bei  
eitetste  
nehmen  
ung ge-  
en kann.

tion.

solche Con-  
Die Sie Ihre  
Nach Form  
von nicht  
en können  
r. Der Art.  
an „Glauben“  
en Nummern



Pb 5/6



